

Wilhelm Maurer
7.5.1900–30.1.1982

Am 30. Januar 1982 ist Wilhelm Maurer nach längerem Leiden in einem Altersstift in Erlangen gestorben. Er gehörte seit 1968 der Bayerischen Akademie der Wissenschaften als ordentliches Mitglied an. Als Wilhelm Maurer in die Akademie aufgenommen wurde, war er längst ein bekannter Gelehrter, der sich durch bedeutende wissenschaftliche Werke im In- und Ausland einen Namen gemacht hatte. Sein einziger Vortrag in der Philosophisch-historischen Klasse trägt den Titel: Luthers Lehre von den drei Hierarchien und ihr mittelalterlicher Hintergrund (Sitzungsbericht Phil.-hist. Kl. 1970, Heft 4). In ihm erweist sich Maurer nicht nur als ein hervorragender Lutherkenner, sondern auch als bestens vertraut mit Quellen aus der Zeit der Früh- und Hochscholastik. Das beigefügte Personenregister gibt davon einen respektablen Eindruck. Da Maurer aus Gesundheitsgründen schon seit Jahren nicht mehr nach München fahren konnte, war er leider kein zweitesmal in der Lage, in der Akademie vorzutragen. Mit seiner eigenen wissenschaftlichen Weiterarbeit war er an seinen Schreibtisch gebunden.

Wilhelm Maurer wurde am 7. Mai 1900 in Kassel geboren, besuchte zuerst in Melsungen die Elementarschule, danach in Kassel die Höhere Schule. Nach dem Kriegsabitur war er von August 1918 bis Februar 1919 zum erstenmal eingerückt und zwar im Sanitätsdienst. Sein Studium der evangelischen Theologie konnte er infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse der Nachkriegszeit nur an der Heimatuniversität Marburg durchführen, die freilich damals eine hohe Zeit erlebte. Er beendete es 1923 mit dem ersten theologischen Examen, wurde in Marburg Pfarrvikar und gleichzeitig Assistent am Theologischen Seminar und Repetent der Stipendiatenanstalt.

In dieser Stellung hatte er Gelegenheit, sich auf Promotion (1926) und Habilitation (1928) vorzubereiten. Äußere Grundlage für seine Tätigkeit als Dozent der Kirchengeschichte in Marburg wurde das Pfarramt in Michelbach Kr. Marburg, das er seit 1926 bekleidete und das er 1937 mit dem von Caldern Kr. Marburg vertauschte. 1938 wurde er vom Pfarramt beurlaubt, um sich ganz der wissenschaftlichen Arbeit widmen zu können; von der Deutschen Forschungsgemeinschaft wurde er mit der Herausgabe der „deutschen Biographie der Reformationszeit“ beauftragt. Der zweite Weltkrieg führte ihn von August 1939 bis Januar 1940 als Sanitätssoldat an den Westwall. Von 1940 bis 1943 verwaltete er vier verwaiste Pfarrstellen mit 10 Gemeinden in der Nähe von Marburg und

vertrat in der Theologischen Fakultät den eingezogenen Ordinarius der Kirchengeschichte. Diese Arbeitsleistung muß als erstaunlich beurteilt werden. Von 1943 bis 1945 war er abermals Soldat und wurde als Sanitätsgefreiter auf dem Balkan eingesetzt. Beim Neuaufbau der Evangelischen Landeskirche von Kurhessen-Waldeck wurde Wilhelm Maurer das Amt des Propstes für Oberhessen und Schmalkalden übertragen, das er seit dem Sommer d.J. von Marburg aus ausübte. Am 12.2.1946 wurde er zum a.o. Professor in Marburg ernannt. Für den 1. Mai 1951 wurde er zum o. Professor für Kirchengeschichte in der Theologischen Fakultät der Universität Erlangen berufen. Zugleich vertrat er jahrelang das Fach Missionswissenschaft. Am 30.9.1967 wurde er von den amtlichen Verpflichtungen enthoben. 1953/54 und 1962/63 war er Dekan der Fakultät, 1953 bis 1958 Präsident des Fakultätentages evgl. theologischer Fakultäten in Deutschland, seit 1954 berufenes Mitglied der Synode der Ev. Kirche in Deutschland, zugleich stellvertretendes Mitglied der Synode der Vereinigten Ev. Lutherischen Kirche Deutschlands und Mitglied verschiedener kirchlicher Ausschüsse und Gremien. 1956 wurde er Ephorus des Auslands- und Diasporatheologenheimes des Martin-Luther-Bundes in Erlangen und bald auch stellvertretender Bundesleiter des Martin-Luther-Bundes. Er war im Vorstand des Vereins für Reformationsgeschichte und in der Melancthonkommission der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Bereits 1929 war der junge Gelehrte zum Mitglied der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck gewählt worden. Maurer hielt einen Vortrag auf dem ersten internationalen Lutherkongreß in Aarhus (August 1956) über „Kirche und Geschichte nach Luthers Dictata super Psalterium“. Im Lutherischen Weltbund war sein Rat geachtet. Auch in der ökumenischen Bewegung und in dem Gespräch zwischen den Konfessionen arbeitete er mit. Seine wissenschaftlichen und sonstigen Verdienste wurden durch Verleihung des Bayerischen Verdienstordens geehrt.

Zu seinem 65. Geburtstag erhielt er von Freunden und Schülern eine Festschrift, deren Bibliographie schon damals 222 Nummern zählte. Sie wurde 1970 in dem Aufsatzband „Kirche und Geschichte“, 2. Band und 1976 in dem Band „Die Kirche und ihr Recht“ bis auf 257 Nummern ergänzt.

Im Februar 1926 wurde Maurer von der Evang. Theologischen Fakultät der Universität Marburg zum lic. theol. promoviert. Sein Doktorvater war der bekannte und von ihm verehrte Kirchenhistoriker Heinrich Hermelink, bei dem er eine solide wissenschaftliche Schulung genoß. Das Thema der Dissertation lautete: „Der Ausgang der Aufklärung, dargestellt am theologischen und religiösen Leben in Hessen-Kassel (1780–1810)“. Diese Studien wurden fortgesetzt mit der Schrift „Idea-

lismus und Restauration“, mit der sich Maurer 1928 in Marburg für das Fach Historische Theologie habilitierte. Dissertation und Habilitationsschrift erschienen 1930 gemeinsam in dem zweibändigen Buch „Aufklärung, Idealismus und Restauration. Studien zur Kirchen- und Geistesgeschichte in besonderer Beziehung auf Kurhessen 1780–1850“. Maurers Arbeitsweise und wissenschaftliches Interesse lassen sich bereits in dieser Erstlingsschrift deutlich erkennen. Es ging ihm immer um eine Verbindung exakter historischer Einzelarbeit mit einer theologischen Durchdringung und geistesgeschichtlichen Analyse des Stoffes sowie um die Beziehung auf theologische und kirchliche Probleme der Gegenwart. Wissenschaftliche Strenge und zeitnahe Aktualität bildeten für ihn keinen Gegensatz. Zugleich zeigt sich hier seine Verbundenheit mit der hessischen Kirchengeschichte, die er sich auch nach seiner Übersiedlung nach Erlangen bewahrte. So hat er beispielsweise in der Festschrift zu meinem 65. Geburtstag einen Beitrag über „Landgraf Philipp von Hessen als evangelischer Laienchrist“ geliefert (1968). Er hat sich dann freilich auch in verstärktem Maß der Erforschung der bayerischen und fränkischen Territorialgeschichte gewidmet. Wie sehr sein Lehrer Hermelink den jungen Gelehrten schätzte, sieht man daraus, daß er ihn zur Mitarbeit an dem renommierten Handbuch der Kirchengeschichte für Studierende von Gustav Krüger heranzog. Maurer hat dort wichtige Abschnitte aus dem dritten Band „Reformation und Gegenreformation“ (1931) bearbeitet.

Damit ist das Gebiet genannt, auf dem Maurer von seinen jungen Jahren an bis an sein Lebensende gearbeitet hat. Als Lutherforscher machte sich Maurer einen Namen durch das viel beachtete Werk „Von der Freiheit eines Christenmenschen. Zwei Untersuchungen zu Luthers Reformationsschriften 1520/21“ (1949), in dem er unter Heranziehung von Luthers Operationes in Psalmos erstmals den Zusammenhang zwischen volkstümlicher Erbauung und wissenschaftlicher Theologie im Werk Luthers aufhellte. Maurer hat dabei, wie auch in anderen Arbeiten, im besonderen die Bedeutung von Luthers Christologie herausgestellt, die von der Lutherforschung im Gefolge Karl Holls stark vernachlässigt worden war. Mit dem programmatischen Aufsatz über „Die Einheit der Theologie Luthers“ (1950) hat er eine Lutherdeutung vorgelegt, die in der wissenschaftlichen Diskussion einen selbständigen Rang beanspruchen darf. Während man im allgemeinen in der Rechtfertigungslehre das zentrale Thema von Luthers Theologie erblickte, sieht Maurer in der Christologie den „Einheitspunkt, von dem aus Luthers Theologie in allen Hauptteilen verständlich wird“. Daraus ergibt sich für Maurer zugleich die starke Verbindung Luthers mit der dogmengeschichtlichen Tradition der alten Kirche, die er freilich von einem neuen Ansatzpunkt her interpre-

tierte. Stärker als der Bruch mit der Tradition wird von Maurer Luthers Kontinuität mit der alten Kirche betont, wodurch sich eine breite Basis des Gesprächs mit der katholischen Theologie ergibt.

Maurers Reformationsforschung hat sich nicht auf Luther beschränkt. So hat er sich mehrfach über Martin Butzer und andere Gestalten dieses Jahrhunderts geäußert. Von Anfang an richtete sich sein Interesse auf den zeitgenössischen Humanismus. So trat in den späteren Jahren Philipp Melanchthon immer mehr in den Mittelpunkt seiner Forschungen. In Melanchthon ist ja die Synthese zwischen Reformation und Humanismus sichtbar geworden. Verschiedene bereits erschienene Aufsätze konnte Maurer 1964 unter dem Titel „Melanchthon-Studien“ in den Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte Nr. 181 herausbringen. In ihnen erscheint Melanchthon als „Laienchrist“, als Humanist, in seiner Beeinflussung durch die Naturwissenschaft seiner Zeit, als Schüler Augustins und in seiner Auseinandersetzung mit Erasmus. Diese Studien fanden dann ihre Zusammenfassung und Weiterführung in dem monumentalen Werk „Der junge Melanchthon zwischen Humanismus und Reformation“. Der erste Band mit dem Titel „Der Humanist“ erschien 1967; ihm folgte der 2. Band über den Theologen 1969. Die Darstellung Melanchthons ist bis 1530, dem Jahr der Augsburger Konfession, herangeführt. Mit diesem Werk hat sich Maurer als der bedeutendste Melanchthonforscher unserer Jahrzehnte erwiesen; spätere Forschung wird auf lange hinaus nicht an ihm vorübergehen können. Auf ein seit Jahrzehnten nicht mehr beachtetes Gebiet führt der erste Band über den Humanisten Melanchthon, während der mehr als doppelt so starke 2. Band (617 S.) der theologischen Entwicklung des Reformators bis ins Detail nachgeht. Hier ist von Maurer Quellenarbeit in einer bisher nie geleisteten Gründlichkeit geleistet worden. Als ein besonderes Geschenk darf es betrachtet werden, daß es Maurer nach seiner Emeritierung gelungen ist, seine Melanchthonforschung noch fortzusetzen. Das ist geschehen in seinem zweibändigen „Historischen Kommentar zur Confessio Augustana“ (1976 u. 1978). Der erste Band bringt eine Einleitung und behandelt die Ordnungsfragen in der Confessio Augustana, der zweite die „Theologischen Probleme“. Es handelt sich um ein ausgesprochen historisches Werk, das sich von der ökumenischen Publizistik zum Augustanajubiläum grundsätzlich unterscheidet, aber eben deshalb für diese Publizistik als gelehrte geschichtliche Unterlage von großer Bedeutung sein kann. Indem die Aussagen der CA in ihrem geschichtlichen Kontext bis in die frühen Jahre der Theologie Luthers wie der Melanchthons zurückgeführt werden, ist das Werk Maurers nicht weniger als eine Theologie Luthers und Melanchthons zusammen. In diesem Werk faßt sich das wissenschaftliche Erbe

der Arbeit Maurers abschließend zusammen. Nicht ungenannt soll auch seine Studie über Kirche und Synagoge in der Zeit der Reformation (1968) bleiben, die einen aktuellen Stoff mit historischer Akribie behandelt.

Zahlreiche Freunde und Schüler vereinigten sich zu einer Festschrift „Reformatio und Confessio“ zum 65. Geburtstag Maurers am 7. Mai 1965. Mit Recht verspürten auch Schüler von Maurer die Verpflichtung, aus den zahlreichen wissenschaftlichen Aufsätzen von Maurer eine repräsentative Auswahl zu veröffentlichen, um ihre Benutzung zu erleichtern. Das geschah in den beiden Bänden Kirche und Geschichte (1970), herausgegeben von Ernst Wilhelm Kohls und Gerhard Müller, dem Marburger und dem Erlanger Nachfolger von Maurer. Der erste Band (435 S.) ist hauptsächlich Luther und dem evangelischen Bekenntnis gewidmet; der zweite (404 S.) bringt Beiträge zu Grundsatzfragen und zur Frömmigkeitsgeschichte. Hier finden wir etwa Aufsätze über die hl. Elisabeth, über Butzer, Reuchlin, Vilmar, Schelling, über den Protestantismus allgemein, über die Union und anderes mehr. Die beiden Bände zeigen, wie weit gestreut das wissenschaftliche Interesse von Maurer war. Aber noch ist ein Gebiet nicht genannt, auf dem sich Maurer besondere Verdienste erworben hat. Maurer war einer der wenigen derzeitigen Kirchenhistoriker, der sich intensiv mit Fragen des Kirchenrechtes beschäftigt hat. Die ersten Anregungen dazu bekam er in den Jahren des Kirchenkampfes; später hat ihn sein Amt als Propst erneut mit diesen Fragen konfrontiert. Gerhard Müller und Gottfried Seebaß haben 1976 die wichtigsten Veröffentlichungen Maurers zum Kirchenrecht in einem gewichtigen Band (589 S.) zusammengestellt. Sie wenden sich der Grundlagenproblematik, der Geschichte des Kirchenrechtes und den Fragen des zeitgenössischen Kirchenrechtes zu. Es war für den bereits Leidenden eine große Freude, diese Veröffentlichung noch erleben zu dürfen.

Sein Amt als Professor hat Maurer sehr ernst genommen. Als wissenschaftlicher Arbeiter war er, solange seine Kraft reichte, unermüdlich, von einem nicht erlahmenden Pflichtbewußtsein erfüllt. Aber nicht weniger als für die Forschung lebte er für „seine“ Studenten. Von früh 1/2 8 Uhr bis abends um 6 Uhr stand sein Vorstandszimmer im Theologischen Seminargebäude offen für alle, die seinen Rat und seine Hilfe brauchten. Als Stipendienreferent der Theologischen Fakultät hat er sich mit den wirtschaftlichen Sorgen ungezählter Studenten befaßt. Ein ebenso treuer Berater war er für seine Schüler in wissenschaftlichen Problemen. Dabei hat er wohl auch viele persönliche, seelsorgerliche Gespräche geführt. Als Ephorus des Diasporaheimes des Martin-Luther-Bundes gewann er darüber hinaus noch in besonderer Weise Kontakt mit der akademischen

Jugend. Er war auch derjenige unter den Erlanger Kollegen, unter dessen Ägide die meisten Promotionen entstanden sind. Eine Reihe seiner Promovenden stehen seit Jahren im akademischen Lehramt.

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften betrauert in Wilhelm Maurer einen hervorragenden Forscher, einen wissenschaftlich aufgeschlossenen Kollegen und einen gütigen Menschen.

Walther v. Loewenich